

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1941

239 (11.10.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79988](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79988)

Ostfriesche Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Kurze, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Verkaufsstellen: Hannover 309 49. — Druckort: Einzelpartei Emden, Christianenstraße 10, Kreispartei Kurze, Bremer Landeshaupt, Jungentierstraße Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Spangenberg.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pf. Schilling, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 21 Pf. Schilling. Schlagspreis 1,80 Reichsmark einjährig, 21,6 Pf. Polzeitsungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Schilling. — Einzelpreis 10 Pf. — Anzeigen sind unabhängig vom Erlös der Erhebungen aufzugeben.

Folge 239

Sonnabend/Sonntag, 11./12. Oktober

Jahrgang 1941

Schlacht von unvorstellbarem Umfang

Moskau: Um Leben oder Tod der Sowjetunion / Vorbereitung auf die völlige Niederlage

Späte Erkenntnisse

○ Berlin, 16. Oktober.

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Truppen an der Ostfront und der gewaltige Widerstand, den die Stagnation in der ganzen Welt fanden, veranlaßt die Sender der hochwissenschaftlichen Sender, die in den letzten Wochen und Monaten die Welt mit einer Flut von Hörs- und Lügennachrichten überhäufelten, nunmehr ihre Hörer langsam auf die kommende völlige Niederlage der Sowjets vorzubereiten.

So weist Radio London seine Hörer mit folgenden Worten auf den zunehmenden Ernst der Lage der sowjetischen Verbündeten hin: „Eine Zweifel hat die Lage an der Ostfront den Zustand der ernstesten Krise erreicht. Es ist nicht nur die größte Öffnung, die die Deutschen an der Ostfront eröffneten, sie ist bis jetzt auch die erfolgreichste. Dies gibt einigen Eindruck von der Macht der deutschen Kriegsmaschinerie.“

Auch Radio New York sagt im Gegensatz zu seinen sonst üblichen Lobensübungen: „Die Frontnachrichten in Moskau betreffen die Schlacht als von unvorstellbarem Umfang und ebenfalls fürchterlichste, in der jede bekannte Methode der Kriegsführung angewandt wird.“

„Es ist den Deutschen gelungen“, so muß Radio Moskau unter dem Druck der Ereignisse zugeben, „unter Einsatz aller Kräfte zu drängen. Nach heftigsten Kämpfen haben wir drei geräumt. Eine große Gefahr

bedroht die Industriegebiete unseres Vaterlandes. Es geht um Leben und Tod der vielen Bürger der Sowjetunion. Entweder wird — und mit diesen Worten verurteilt die Moskauer Machthaber das Volk zum letzten zweifelnden Widerstand aufzurufen — Deutschland vernichtet, oder die Sowjetunion wird vernichtet.“

Silbersee nach Entlastung

○ Berlin, 11. Oktober.

Die große Bedrängnis der Sowjets wird am deutlichsten in den Silberseen an England nach einer Entlastung im Westen. Die Associated Press aus Moskau meldet, daß die ganze Sowjetpresse einig in dem Appell zum Angriff an der Westfront, da Deutschland an der Ostfront völlig gebunden sei.

Die Zeitschrift „Rasschik“ schreibt: „England hat jetzt die Möglichkeit, das Gesetz des Handelns zu ergreifen und dem gemeinsamen Feind einen vernichtenden Schlag zu erteilen.“ „Krasny Flot“ meint, daß, während Deutschland seine Divisionen und Flugzeuge aus Frankreich gezogen habe, Englands Armeeländer geworden sei und die britische Luftwaffe und Marine ihre Kampffelder beherrschten. „Das bedeutet“, so schreibt die sowjetische Tageszeitung, „daß seit dem Beginn des Krieges im Osten eine neue strategische Lage entstanden ist. Im Westen ist Deutschland jetzt mehr denn je verwundbar.“

Churchills marxistisch-rechtliche Manöverstücke rückt sich und bringt dem Papierstrategen nun,

da man Taten von ihm fordert, peinliche Verlegenheit. Selbst in England, so meldet der Sender Moskau, sei man erbittert, daß die britische Regierung diesen günstigen Augenblick zu einer wirksamen Unterstützung der Sowjets nicht ausgenutzt habe. Man frage sich, warum kein Angriff auf den Kontinent unternommen sei. „Selbst in englandtreuen Kreisen“, so bemerkt der Sender Moskau, „wird der Mangel an Entschlossenheit der Briten hart angezweifelt, — eine nüchterne Tatsache, mit der sich England abfinden muß.“

Nach den großen Worten Churchills wird sogar die englische Presse über die Untätigkeit der britischen Regierung stumm. Die „Daily Chronicle“ war so man die Zeit nach Beginn des Krieges im Osten so ungenützt habe verstreichen lassen. Das Parlament, die Presse und die Nation würden fragen, so meint das Blatt, warum im Westen nichts unternommen worden sei, wo die Ausichten für England und seine Verbündeten ziemlich günstig gewesen wären.

Moskau bedroht

○ Bern, 11. Oktober.

„Echänge Telegraph“ meldet aus Moskau: Der Kreml hat in mehreren Briefen an die Engländer und Amerikaner über die militärische Lage in der Schlacht vor Moskau dargelegt. Die Presse unterrichtet diese Verkaufsurgaben. Die männliche Bevölkerung wird darin aufgefordert, sich zur Verteidigung der Hauptstadt bereitzustellen.

Scharfe Angriffe gegen Lord Halifax

Amerika zu leise angebetelt - England immer von Selbstbetrug verführt

○ Stockholm, 11. Oktober.

Lord Halifax wird, wie der Londoner Richterattor von „Ana Dagligt Allehand“ meldet, vom „Daily Herald“ außerordentlich scharf angegriffen. „Daily Herald“ erinnert daran, daß Halifax vor dem deutsch-sowjetischen Krieg Amerika gegenüber erklärte, wenn Hitler in die Sowjetunion „hineintreten würde“, so würde die Moral der deutschen Armeen gehoben werden, weil sie vor den britischen Bombardierungen ihrer Heimat im Westen Schutz hätten würden.

„Hitler“, so heißt es im „Daily Herald“ weiter, „ist nun schon seit 15 Wochen in die Sowjetunion hineingekommen. Die britische Luftwaffe hat Deutschland so schwer bombardiert, wie sie konnte. Noch liegt kein Beweis dafür vor, daß die deutsche Moral gebrochen ist. Aber

die Moral von Halifax scheint vor seinen militärischen Voraussagen angegriffen zu sein. Wenn man dem britischen Volk heute einreden will, daß Hitler einen feinen berühmten Helfer machte, daß das Naziregime dabei ist zusammenzufallen, oder daß Deutschland Mangel an Dienen oder jenem leide, so läche es nur und arbeite weiter. Aber Lord Halifax verteidigt Großbritannien in den USA. Seine Versicherungen werden als offizielle enalische Ausäußerungen betrachtet. Wenn seine Versicherungen ohne Wirklichkeit sind — und Gott weiß, daß sie das sind — so müßten sie leider die Wirkung haben, daß Amerikas Beistand an die Sowjetunion und uns vorübergeht. Und die Wahrheit ist, daß Amerikas Kriegseinheit weit unter dem Bedarf der Demokratie liegt. Unsere Volkstaktik an Amerika müßte heißen: Die Sowjetunion ist bedroht. Das Schicksal der Sowjetunion, Großbritanniens und Amerikas hängt unauflöslich zusammen. Die höchstmögliche Produk-

tion ist nötig, um den Sowjets beizustehen. Amerika darf nicht von älteren britischen Staatsmännern mit einem Bequemlichkeitskomplex irreführt werden.

Auch der „Daily Express“ stimmt in den Chor der Silbersee ein. In einer Ausgabe an die Ostfront und in die Welt. Die „Daily Mail“ fragt die führenden Männer Englands wegen Bequemlichkeit an. Sie fragt, warum England immer nur schlechte Nachrichten nötig haben würde, nur zu Handlungen angereizt zu werden. England habe sich immer von Selbstbetrug verführt lassen. Nach der Besetzung Norwegens hielt es: Hitlers größter strategischer Fehler; nach dem Einmarsch in Frankreich: Nun wird ihm das Schicksal treffen; nach dem Beginn der Operationen auf dem Balkan: Das Gelände ist nicht für einen Weltkrieg geeignet; nach dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges: „Nun wird ihm Napoleons Schicksal ereilen.“

American-Bar



Zeichnung: Kraft 7 „Bilder und Studien“ Churchill: „Zum Teufel, Herr Wirt, bekommen wir denn ewig nichts?“ Roosevelt: „Aber gewiß, meine Herren, mein Personal ist schon lange damit beschäftigt, das Huhn, das für Sie geschlachtet werden soll, einzufangen!“

„Der Führer hat Wort gehalten“

Rumänien's Presse brandmarkt die Londoner Lügengeschichte

○ Bukarest, 11. Oktober.

(Drachbericht unseres Vertreters in Bukarest) 200 Kilometer vor Moskau“ lautet die Schlagzeile, unter dem die meisten Bukarester Blätter erschienen sind. Auch sonst nehmen die deutschen Erfolge an der Ostfront den ersten Platz der Bukarester Presse ein. Der „Timpu“ bezeichnet die Kampfhandlungen als die größten Operationen, die die Kriegsgeschichte bisher gekannt habe, und auch der „Universul“ weist in seinem Leitartikel darauf hin, daß es sich bei dem deutschen Vormarsch nicht um Einzelaktionen an den verschiedenen Abschnitten, sondern um eine einzige gigantische Generaloffensive handelt. Die Moskauer Machthaber, so schreibt das Blatt weiter, hätten große Hoffnungen auf die Heeresgruppe Timoschenkos gesetzt, und dies habe auch ungeheure Streitkräfte im Norden von Smolensk zusammengezogen, um die deutsche Front zu durchbrechen. Es sei Timoschenko jedoch mehr gelungen, die in Leningrad eingeschlossenen Truppen Woroschilows zu entsetzen, noch Wudjenny zu Hilfe zu kommen. Im Gegen-

teil hätten seine Armeen selbst jetzt bei Wjasma den Todesstoß erhalten.

Der „Curentul“ erklärt, die Weltöffentlichkeit könne sich wieder einmal davon überzeugen, daß der Führer sein Wort gehalten habe. Vor fünf Tagen nach der Kampfhandlungen an den Ostfronten der deutschen Truppen kaum 200 Kilometer vor Moskau. Der Londoner Rundfunk aber, der den Worten des Führers nicht habe Glauben schenken wollen, sei wieder einmal unsterblich blamiert.

Die letzte Hoffnung zunichte

(Drachbericht unseres Vertreters in Budapest)

○ Budapest, 11. Oktober.

Obwohl die ungarische Öffentlichkeit auf eine neue überfallende Entwidlung an der Ostfront vorbereitet war, haben die deutschen Vorbereitungen die Erwartungen weitgehend betraffen. Die Budapest Presse stellt in ihren Schlagzeilen fest, daß die Sowjetfront

Der Sieg im Osten

○ In Ostfriesland, am 11. Oktober 1941.

Schneller als es die Welt für möglich gehalten hat, ist das vor einer Woche gesprochene Wort des Führers zu kraftvoller Bestätigung gelangt: der Gegner ist niedergebunden und wird sich nie mehr erheben. Neue Siegesmeldungen sind inzwischen von der Ostfront eingegangen, die bezeugen, daß der Bolschewismus in der gewaltigen Schlacht der Weltgeschichte tödlich getroffen worden ist. So konnte der Reichspräsident in seiner außerordentlich beachteten Erklärung am Donnerstag die Folgerung ziehen, daß mit diesen unvergleichlichen Leistungen der rumänischen deutschen Wehrmacht die militärische Entscheidung im Osten endgültig gefallen ist.

Nach der hoffnungsvollen Einschließung der nördlichen Sowjetkräfte Woroschilows in Leningrad und der Vernichtung der üblichen Armeen Wudjennys der Kiew hielt sich noch immer die Mittelfront unter dem Befehl Timoschenkos. Gerade auf diesen „Spezialführer“ der Sowjets wurde schon vorher gefälligen Wohlwollen seinen Antritt auf einen solchen Rang erhoben kann, da alle drei die ihnen unterstellten Truppen keineswegs zu führen“ vermochten, letzten die demokratischen Bundesgenossen Stalins große Hoffnungen wie der blutbesetzte Sender im Kreml selbst. Nun ist auch dieser Wahn zerfallen. Der eigene Ring unserer tapferen kämpfenden Truppen hat sich um die sowjetischen Kräfte Timoschenkos gelegt, so daß die sichere Vernichtung ausbleibt. Auch hier hat das Verhalten des Feindes dazu beigetragen, um das Gelingen des deutschen Planes zu vollenden. Anstatt rechtzeitig in die Weite des Raumes auszuweichen, wurden immer wieder verzweifelte Gegenstöße unternommen, die zwar laut von der demokratischen Presse als Kühne Unternehmungen gefeiert wurden, die Stalin das langbeachtete Schlachtfeld einbringen sollten, in Wirklichkeit aber dazu beitrugen, um die Sowjets unentzerrbar in der von den Deutschen gefälligen Falle verdingeln zu lassen.

Die feindliche Seite hat immer wieder steh geblieben. Die Oberste Heeresleitung aber hat sich nicht betören lassen, das einmal von ihr gesetzte Ziel zu verlassen, die Bolschewisten dort zu schlagen, wo sie getroffen werden. So kam es nicht darauf an, Städte wie Leningrad, Odessa, Kronstadt oder Moskau einzunehmen, so sehr solche Erfolge im Augenblick manchem willkommen scheinen mochten. Die demokratische Presse des Auslandes hat deshalb auch natürlich nicht unterlassen, der deutschen Wehrmacht den Vorwurf eines unglücklich verlaufenen Feindzuges zu machen. Selbst, da sie erkennen muß, daß den hochwissenschaftlichen Heeren die Gelegenheit zum Rückzuge genommen worden ist und ihr Schicksal in harter Entscheidung entschieden wird, ahnt sie die aussichtslose Lage, die im Osten entstanden ist. So schreibt zum Beispiel das amerikanische Nachrichtenbüro United Press aus London: „An hiesigen westlichen Zeitungen ist man der Auffassung, daß die beiden Vorkämpfer, die die Deutschen im Augenblick durchzuführen, das größte militärische Angebot der Kriegsgeschichte aller Zeiten darstellten. Vor Moskau kämpft Timoschenko verzweifelt, und weiter südlich find Wudjennys Streitkräfte in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt.“

Eine Woche ist seit der Anflutung des Führers vergangen, und die Waffen der von

zusammengebrochen ist. Die Blätter betonen, daß die Anflutungen des Führers über die neuen entscheidenden Operationen jetzt wieder einmal in der Tiefe liegen, so wie bisher alle Anflutungen und vorgenommenen Pläne verwirklicht worden seien. Durch die Umsiedlung des Gros der Sowjetdivisionen konnte man nicht mehr von einer regulären Sowjetfront sprechen.“

„Wagnersang“ stellt fest, daß nun auch Timoschenkos Schicksal befeuert sei. Nachdem die Armeen Woroschilows und Wudjennys so geschlagen wurden, daß sie mit den Resten ihrer Armeen vorläufig keine Operationen planen könnten, sei nun auch die letzte Hoffnung der Bolschewisten zunichte geworden.

Am geschaffenen und geleiteten Wehrmacht haben das ja zu seinen Worten gesprochen. In acht Tagen hat Timoshenko, der letzte sowjetische „Heerführer“, auf den Stalin, Churchill und Roosevelt vertrauensvoll blühten, statt des laun' angeleglichen Gegenangriffes auf die deutsche Front Moskau die Uebernahme besetzt, jedoch bis heutig der kampftätigsten, gut ausgerüsteten Sowjetdivisionen verloren zu haben. Geht er den gleichen Weg, wie sein Genosse Sudjann, der bereits verschwunden ist und möglicherweise in einer G.M.-Zelle der Lubjanka über seine blutige Laufbahn nachzudenken vermag? Nicht aber nur das fluchtbedingte Oberhaupt der Sowjetarmee im Krim wird nachdrücklich für ihn und seine Verbündeten in der heillosen Entwicklung verfolgt — auch London und Washington müssen mit Schreden feststellen, daß alle Hoffnungen zerfallen sind, die auf eine „weite Front“ gegen Deutschland im nächsten Jahre gerichtet waren. Auch der Wahn ist trügerisch, neue Heere in der Weite des sowjetischen Raumes aufstellen zu wollen. Um solch eine Absicht zu verwirklichen, ist neben

Zeit und Geld ein geordnetes Verkehrsnetz nötig. Stattdessen wird der Wirtswarm immer größer, und die riesigen Verluste an Kriegsgüter können nicht ausgeglichen werden durch Bestände, die vielleicht in irgendeinem fremden Erdteile lagern, aber noch herbeigebracht werden müssen. Zwei Drittel der eigenen Rüstungserzeugung sind den Sowjets bekanntlich schon heute entzogen.

Der überragenden Feldherrnkunst Adolf Hitlers verdanken wir den Sieg von unvorstellbarer Größe im Osten. Er hat die weissen Pläne ausgearbeitet und persönlich ihre Durchführung geleitet. Mit Hilfe der ebenso unergieblichen deutschen Soldaten und unserer Verbündeten wird das im Tagesbefehl bekenntgegebene Ziel erreicht, noch vor dem Einbruch des Winters den Gegner zu zerbrechen. Der Bolschewismus zerfällt, und damit Europa endgültig gerettet! Die Kraft unseres ganzem geeinten Erdballs wird England herpirren und erkennen muß, daß seinen Erfolgen haben kann gegen die mächtige Wehrmacht der ganzen Welt angetreten. M.F.

Halbinsel Krim

Im Zusammenhang mit den Operationen unserer Luftwaffe im Schwarzer Meer ist der Name der Halbinsel Krim bereits einige Male genannt worden. Angriffe der Luftwaffe haben unsere Aufmerksamkeit auf die sowjetische Halbinsel zwischen Schwarzem und Asowschen Meer gerichtet.



Die gesamte Insel mit der Kertscher Landzunge gegen das Asowsche Meer umfaßt eine Fläche von 25.261 Quadratkilometer. Sie liegt aus der Steppenlandschaft des Nordens über das 100 Kilometer lange und bis zu Höhen von 1540 Meter ansteigende südliche Asow-Gebirge zu einer Zone subtropischen Charakters vor, in der sie Getreide, Obst, Tabak und Wein herbergt. Ihre Städtebildung ist aus dem Landbesitz an die Küsten und besonders an die Meer westlich und südlich des Gebirges verlagert. Ihre Städtebildung ist aus dem Landbesitz an die Küsten und besonders an die Meer westlich und südlich des Gebirges verlagert. Ihre Städtebildung ist aus dem Landbesitz an die Küsten und besonders an die Meer westlich und südlich des Gebirges verlagert.

vorzuzug martimen Stützpunkte der UdSSR. Der gefährlichste Auf Schwartze Meer ist der Halbinsel Krim, die in der Weite des sowjetischen Raumes aufstellen zu wollen. Um solch eine Absicht zu verwirklichen, ist neben

Seit 1921 beginnt die sowjetische Zeit der Krim: sie wird, mit ihren 1,1 Millionen Einwohnern, als autonome Republik im Schwarzer Meer-Gebiet. Ihre Hauptstadt Simferopol erreicht nach der letzten Sowjet-Statistik von 1940 die Zahl von 142.678 Einwohnern. Es folgen Sewastopol mit 111.916 Bewohnern und Kertsch mit 104.471 Menschen. Die Sowjet-Republik Krim teilt sich besonders nach dem Einbruch des Winters in zwei Teile, bis tief in das Altertum zurückreichenden Gebiete, die die Krim immer wieder als Kreuzungspunkt von Norden und als Kolonialboden von Süden her gesehen hat. Neben den Sowjets wohnen auf ihr Tataren, Ukrainer, Griechen, Bulgaren und Juden. Der Anteil der deutschen Kolonisten, die an ihrem südlichen Küstenraum, angehebt haben, an der Gesamtbevölkerung der Krim wird von den Sowjets mit 61.000 angegeben. Die Halbinsel Krim ist mit Kertsch, Sewastopol, Simferopol und Eupatoria mit ihrer Welt-, Eisen- und Stahlindustrie sowie dem Landbesitz an das Eisenbahnnetz Sapozhnikow-Cernomossow-Moskau und Dnepropetrowsk-Kiew angeschlossen. Außer Salzlagern bei Feodosia und Eupatoria und Eisenerzformen bei Kertsch besitzt sie keine nennenswerten Bodenschätze.

Durchbruch in 500 Kilometer Breite

Drei in deutscher Hand - Sowjetkräfte weiter zusammengedrängt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: „Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober.“

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht Flugplätze auf der Krim, Eisenbahnanlagen im südlichen und mittleren Frontabschnitt sowie kriegswichtige Einrichtungen in Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfluftzeuge bei Tag wichtige Anlagen auf den Kanälen und zerstörten nördlich der britischen Inseln vier Handelsschiffe mit zusammen 6800 BRT. Der Feind floh nicht in das Reichsgebiet ein.

wirkfam getroffen; alle Flugzeuge fehlten an ihre Stützpunkte über.

Die britische Bomber, die die italienische Flotte überlegen und von unserer Bodenschiffe fast geschädigt wurden, flüchten jenseits von Genen in Brand. Einer von ihnen stürzte zu Boden, wo er zerfiel. Der andere stürzte ins Meer. Die Besatzungen kamen ums Leben.

SA-Gruppenführer ausgezeichnet

Der Stabschef der SA, Viktor Lutz hat dem Gruppenführer Oberst und Regimentkommandeur von Neuville anlässlich des ihm von Führer verliehenen Ritterkreuzes seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Gruppenführer v. Neuville wurde im Jahre 1939 vom Stabschef beauftragt, die Vorbereitung der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung im Zuge des Führeralters vom 19. 1. 1939 in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht durchzuführen. Nachdem er 1918 bis 1920 in seinem Kreispostamt gegen Spionage und in der Heimat gegen den Kommunismus kämpfte, erhielt er nunmehr für seinen Einsatz gegen den Bolschewismus das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Weitere Ritterkreuzträger

Der Führer und Oberste Wehrbefehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Wehrmacht des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant, Oberstleutnant, Hauptmann, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Oberstleutnant, Hauptmann, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann, Zugführer in einer Panzerjäger-Kompanie.

Der Führer und Oberste Wehrbefehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Wehrmacht des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hermann, Kommandeur eines Kampfgruppenführers.

Von einem U-Boot verortet

Der kanadische Frachter „Macgo“ (2053 BRT) wurde, wie bekannt, von einem U-Boot vor der kanadischen Küste von einem U-Boot verortet. Die neuzuschöpfte Bekanntschaft konnte gerettet werden.

Altersercheinungen Roosevelt

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, hat eine Botschaft an den Kongress gerichtet, in der er die Abänderung des Neutralitätsgesetzes vorschlägt. Die Abänderungsvorschläge des kongressführenden Präsidenten beziehen sich auf die Frage der Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe und die Aufhebung des Verbotes der Befahrung der Kriegsschiffe durch USA-Schiffe.

Die langatmigen Ausführungen des Präsidenten verließen die Zuhörer, daß er dem Kongress nachdrücklich, mit unbegrenzten Begründungen zu verurteilen und zeichnen sich wie alle Ausführungen des Präsidenten der letzten Zeit durch Unüberlegtheit und immer wiederkehrende werbende Altersercheinungen aus. Wenn man die völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen dieser Botschaft und die Anlogik der daraus gezogenen Schlussfolgerungen betrachtet, drängt sich jedem die Frage auf, wie lange ein Volk wie das USA-Volk solchen Unsinns noch dulden wird.

Der finale Abbruch von Schmutz wird am 11. Oktober 70 Jahre alt.

Fast 2000 Flieger verloren

Die britische Luftwaffe hat ihre sogenannte „Non-Stop-Offensive“ abgeschlossen. Das westliche Briten hierüber gerade recht gelungen ist. Sie haben sie weigerns einen einmüde einleitenden Grund anzugeben. Von deutscher Seite werden die tatsächlich nachweisbaren Verluste der Briten an fliegendem Personal für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1941 festgestellt. Die im deutschen Gelangenen-Durchgangslager unter dem Namen von gefangenen Briten bestrafen für 1280. Das ist die höchste Verluste in zwölf Wochen allein 1997 nennenswerte Angehörige als Gefangene und Gefallene verloren, dazu kommt eine große Anzahl von Briten, die beim Absturz in den Kanal ums Leben kamen, ohne daß sie nennenswert oder zahlenmäßig von deutscher Seite erfasst werden konnten.

Das und Berlin NS-Gesundtag Welt-Emo GmbH, Zweigabteilung Bremen, Bergstraße, Hans Koch, Hauptgeschäftliches Büro, beide in Bremen, zur Zeit alle die Auslieferung für Nr. 21 für alle Personen.

Ein Arzt muß schweigen

Roman von Karl Uffelt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft München 1939

50. Fortsetzung

„Eins muß ich Ihnen allerdings noch gestehen. Horand sah nicht gerade wie ein glücklicher Mann aus.“

In diesem Augenblick wurde im ersten Stock des „Sachsenhof“ ein Fenster geöffnet, und daraus klang Cornelias weicher Sopran über den Platz.

Via fuhr zusammen. Die Stimme war ihr wie eine Fanfare und machte sie an ihr wie einen Freund haben, der immer da sein wird, wenn Sie ihn einmal brauchen.“ Mit diesen Worten wußte er kurz und ging den Weg zurück, den sie genommen waren.

„Vierzig oder fünfzig, dachte Via, ihm nachsehend, ich habe dir vieles abzunutzen. Dann eilte sie in die Apotheke und gab Gudewiss, die für heute zu beurteilen war, da sie einige wichtige Dinge zu erledigen habe.“

„So ja.“ Gudewiss hob eine Brille hoch und sah sie mit einem schärferen und prüfenden Blick an. „Wichtige Dinge! Wird Zeit, daß Sie erwidert werden. Sonst ist mit Ihnen überhaupt nichts mehr anzufangen. Höben Sie dem Herrn einmal ordentlich den Magen aus. Wacht scheint manchmal eine schwer verdauliche Speise zu sein.“

Sie rief vor Schreck und Staunen die Magen weit auf. Doch als sie etwas sagen wollte, wehrte er heftig ab. „Machen Sie bloß, daß Sie raustommen. Morgen will ich Sie mit einem anderen Gesicht hier wiedersehen, sonst werde ich einmal ein paar sehr deutliche Worte fallen lassen, die den Herrn schnell zur Aktion bringen werden, Adios, mein Kind.“ Er ließ die Brille wieder auf die Nase rutschen, wandte sich um und ging zum Laboratorium.

Via lächelte ihm mit hochherzigem Kopf nach. Es war doch schön, zu wissen, daß man nicht allein war, daß man Freunde hatte, die einem in dem Kampf den Rücken deckten. So sah Schritt sie über den Platz und fand wenig später Cornelia in ihrem Zimmer gegenüber.

„Bitte, setzen Sie sich“, sagte Cornelia freundlich, nachdem sie ihr Befremden über den Besuch überwinden hatte. Sie trug einen schwarzblauen Morgenrock mit großen blutroten Blütenblumen. Früheil Brandt aus der Apotheke, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Via und ließ sich auf dem ihr hingehobenen Stuhl nieder.

„Nicht von Ihnen, daß Sie mich beuden. Ich glaube, ich muß mich bei Ihnen noch bedanken. Sie haben doch damals bei dem Unfall mit Doktor Horand zusammen.“

Via hob abnehmend die Hand. „Sprechen Sie bitte nicht davon. Es war übrigens mein Unheil, der ich um Sie bemüht hat.“

„Entschuldigen Sie“, sagte Cornelia höflich. „Darf ich dann fragen, was Sie zu mir führt?“

„Ich möchte Sie bitten, mich über einige Dinge aufzuklären, die eine Freundin von mir und mich sehr angehen.“

„Wenn ich es kann, gern.“ Sie legte sich ihr gegenüber. „Zwischen Ihnen fand ein kleiner Tisch, auf dem nur das Programm des geführten Konzerts in Hannover lag.“

„Ich muß ein wenig ausholen. Sie sind, wie ich gehört habe, nicht zufällig nach Lutterode gekommen, nur um für eine plötzlich erkrankte Sängerin einzulpringen. Sie wollten Herrn Riffarth beugen und umherkommen mit diesem Besuch höchstens einen bestimmten Zweck.“

„Cornelia wußte ihre Augenbrauen zu hohen erkannten Bögen. „Bereihen Sie, Fräulein Brandt. Ich bin zwar als Künstlerin gemohnt, daß ich die Menschen mit mir beschäftigen. Aber Sie sprechen da von mir in einer Art, als ich eine uralte Bekannte von Ihnen.“

„Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich manches weiß und Ihnen und mir damit unnütze Fragen und Antworten ersparen.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen“, sagte Cornelia verbindlich lächelnd. „Ich bin gespannt, was nun kommen wird.“

„Aus Andeutungen meiner Freundin erntete ich, daß zwischen Ihnen und Herrn Riffarth seit Jahren Beziehungen bestehen.“

„Sehr gute sogar. Darf ich vielleicht, bevor Sie weitersprechen, erst einmal erfahren, wer Ihre Freundin ist?“

„Beate Horand.“ Via sah gespannt in Cornelias Gesicht, um sich die Wirkung ihrer Worte nicht entgehen zu lassen. Sie war tief interessiert, als sich darin weder Ueberraschung noch Schrecken, sondern nur ein nachdenklicher Ausdruck zeigte.

„Sie sind also mit Beate Horand befreundet“, sagte Cornelia nach einer Weile in einer sanften Stimme. „Darum beneide ich Sie.“

„Dann werden Sie wohl auch wissen, daß ich einmal mit ihrem Bruder Hans befreundet war.“

Via nickte. Die unerwartete Wendung des Gesprächs war ihr nicht willkommen, weil sie ihrem Angriff die Spitze zu nehmen drohte. „Ich weiß es“, sagte sie dann mit einer klaren Betonung. „Aber wissen Sie vielleicht, Fräulein Rupprecht, daß Beate Ihnen einmal ein großes Opfer gebracht hat? Und obendrein noch ein vergeltendes.“

Cornelia hob verwundert den Kopf. „Nein, davon weiß ich nichts. Welcher Art sollte das gewesen sein?“

„Sie hat Herrn Riffarth, als er noch der Freund ihres verstorbenen Bruders war, geliebt und dann auf ihn verzichtet, als sie hörte, daß er längst geheiratet war, und daß Sie ältere Rechte an ihn hätten.“

Entgeistert starrte Cornelia sie an. Ihre Lippen waren halb geöffnet, als wollte sie etwas sagen, aber sie brachte keinen Ton hervor.

„Und als Sie nun hier auftauchten“, fuhr Via unerbittlich fort, „mußte sie annehmen, daß Sie jetzt wenigstens Herrn Riffarth heiraten würden. Statt dessen aber lassen Sie ihn mit ihrem Bruder Ernst ein. Der Verzicht auf Ueberlieferung verlor Herr Riffarth die Gewissheit Horand mit einem vollkommen natürlichen Haß, statt sich auf den Grund jeder Seele zu schämen, daß er mit Fräulein Horand in einer geradezu erbärmlichen Weise gespielt hatte.“

Via atmete auf. So, nun war es endlich heraus. Dazu konnte ja diese weitgewandte und sichere Dame wahrscheinlich nicht sehr viel sagen.

Cornelia erhob sich, ging quer durch das Zimmer zu einer Kommode, zog ein Schubfach heraus und entnahm ihm eine Handtafel. Dann trat sie neben Via. Die Blätter ihres Gesichtes hatten sich entspannt. „Es ist gut“, be-

gann sie zu reden, dabei älterte ihre Stimme in einer verhaltenen Erregung, daß Sie zu mir gekommen sind. Ich muß Ihnen dafür dankbar sein. Die ungeheuerlichen Vermutungen, die Sie mir eben gemacht haben, bestätigen mir endlich ganz klar meine Vermutungen. Alles, das Opfer und der Haß und die Anklagen beruhen auf einem furchtbaren Mißverständnis.“

Via schüttelte den Kopf und sah in eisiger Ablehnung zu Cornelia auf. „Das ist leicht dahergelagt, Fräulein Rupprecht.“

„Ich werde es beweisen.“ Sie ging um den Tisch herum und legte, während sie sich wieder auf ihrem Stuhl niederließ, die Tafel vor sich hin. „Zunächst muß ich eine einzige Artigt gründlich richtigstellen. Ich habe das gestern abend Herrn Doktor Horand gegenüber auch nicht müssen. Zwischen mir und Riffarth besteht nichts weiter, als Freundschaft. Es ist allerdings eine besondere Freundschaft. Ich glaube, man kann sie im wahren Sinne des Wortes eine Blutsbrüderlichkeit nennen. Höben Sie mich, bitte einen Augenblick ruhig an. Ich war vor Jahren, als Riffarth auf dem Gute meines Vaters in der Nähe von Göttingen junger Inspektor war, dort zu Besuch. Wenige Tage nach meiner Ankunft hatte ich einen Unfall, der mich das Leben gekostet hätte, wenn nicht Hans Horand, der den dortigen Arzt während seines Urlaubs vertrat, eingegriffen hätte. Er hatte sich mit Riffarth angefreundet und mußte zufällig dessen Blutgruppe. Auf sein Bitten hin erklärte ich Riffarth sofort zu einer Blutsbrüderlichkeit bereit. Ich wurde gerettet und überlebte mein Leben Hans Horand und Riffarth. Seit dieser Zeit wurde zwischen uns drei eine unerschütterliche Freundschaft, und mein Vater ermöglichte Riffarth nun Dank für diese Hilfe den Kauf des Hofes hier. — Das, Fräulein Brandt, sind also meine Beziehungen zu Herrn Riffarth. Sie sind niemals auch nur eine flüchtige Bekanntschaft lang gewesen, wie Sie es annehmen.“ Sie hielt inne und öffnete ihre Handtafel.

Via sah wie bestäubt da. Sie fühlte, daß Cornelia die Wahrheit gesprochen hatte, und ahnte nun dumpf, daß sie ihr unterliegen würde. Alle Anklagen waren plötzlich in nichts zusammengefallen. Die Frau dort war frei und konnte tun und lassen, was sie wollte. Sie konnte sich auch mit Horand einlassen, niemand auf der Welt durfte es ihr verbieten.

Tage im Oktober / Von Carl H. Schön

Der Herbst fing und spinn über dem Land, die köstlichen Oktobertage! Wenn der Wind mit kühnem Laub ein Spiel treibt, wenn die Erde so herb duftet, daß wir immer nur atmen möchten, wenn leidendes Geplint durch die Lüfte weht, das wir für einen Gruß nehmen, den das schwebende, filzige Klagen, das noch, wie wir damals das Klagen gingen im jungen Lenz? Wie waren wir froh! Du und ich, Meinten wir nicht, daß ein Lachen von der Weise her uns entgegenkommen wäre? Ach du, es war ja nur der Reibig, über der Wind hatte den Ruch grünerer Birten auf seine weichen Schwingen genommen. Damit legte er in die blaue Ferne. Wie freuten uns und hatten belle Augen; wir lagen uns fürchtliche Worte und hatten die Sonne lieb. Dann lachten wir uns an die Hände und führten den Weg hin an den Fluß. Wie zwei übermütige Kinder. Und wir meinten, es müsse immer Frühling sein und immer Sonne auf unserem Wege. Ach, und das himmlische Orchester, so meinten wir, dann wie wir waren, müsse immer uns aufspielen zum Frohen Tanz des Lebens. Wir dachten nicht daran, daß die trillernde Lerche in der blauen Unendlichkeit zu unseren Hüften einmal verflommen werde, weil selbst eine Lerche noch anderes zu tun gehalten ist, denn immer nur zu singen und immer nur ihre kleine Schnüch in den hohen Himmel zu tragen. Ich glaube bald, man muß findend erst durch Oktobertage gehen, um das zu wissen...

Die Welt blüht uns aus anderen Augen an als vordem. Die Sonne hat nicht mehr die lebensfrohe, lebensstarke Kraft. Das Lied des Vogels scheint uns leiser geworden. Aber die Weite kommt ein heimliches, filziges Klagen. Wehst du noch, wie wir damals das Klagen gingen im jungen Lenz? Wie waren wir froh! Du und ich, Meinten wir nicht, daß ein Lachen von der Weise her uns entgegenkommen wäre? Ach du, es war ja nur der Reibig, über der Wind hatte den Ruch grünerer Birten auf seine weichen Schwingen genommen. Damit legte er in die blaue Ferne. Wie freuten uns und hatten belle Augen; wir lagen uns fürchtliche Worte und hatten die Sonne lieb. Dann lachten wir uns an die Hände und führten den Weg hin an den Fluß. Wie zwei übermütige Kinder. Und wir meinten, es müsse immer Frühling sein und immer Sonne auf unserem Wege. Ach, und das himmlische Orchester, so meinten wir, dann wie wir waren, müsse immer uns aufspielen zum Frohen Tanz des Lebens. Wir dachten nicht daran, daß die trillernde Lerche in der blauen Unendlichkeit zu unseren Hüften einmal verflommen werde, weil selbst eine Lerche noch anderes zu tun gehalten ist, denn immer nur zu singen und immer nur ihre kleine Schnüch in den hohen Himmel zu tragen. Ich glaube bald, man muß findend erst durch Oktobertage gehen, um das zu wissen...

Die Welt blüht uns aus anderen Augen an als vordem. Die Sonne hat nicht mehr die lebensfrohe, lebensstarke Kraft. Das Lied des Vogels scheint uns leiser geworden. Aber die Weite kommt ein heimliches, filziges Klagen. Wehst du noch, wie wir damals das Klagen gingen im jungen Lenz? Wie waren wir froh! Du und ich, Meinten wir nicht, daß ein Lachen von der Weise her uns entgegenkommen wäre? Ach du, es war ja nur der Reibig, über der Wind hatte den Ruch grünerer Birten auf seine weichen Schwingen genommen. Damit legte er in die blaue Ferne. Wie freuten uns und hatten belle Augen; wir lagen uns fürchtliche Worte und hatten die Sonne lieb. Dann lachten wir uns an die Hände und führten den Weg hin an den Fluß. Wie zwei übermütige Kinder. Und wir meinten, es müsse immer Frühling sein und immer Sonne auf unserem Wege. Ach, und das himmlische Orchester, so meinten wir, dann wie wir waren, müsse immer uns aufspielen zum Frohen Tanz des Lebens. Wir dachten nicht daran, daß die trillernde Lerche in der blauen Unendlichkeit zu unseren Hüften einmal verflommen werde, weil selbst eine Lerche noch anderes zu tun gehalten ist, denn immer nur zu singen und immer nur ihre kleine Schnüch in den hohen Himmel zu tragen. Ich glaube bald, man muß findend erst durch Oktobertage gehen, um das zu wissen...

Weißt du auch noch jene sommerhafterfüllten Tage, da wir noch durch Rankenreihen schlüpfen? Unsere Wägen glühten. Jeder Wind spielte in deinem Haar, und er nahm dein Lachen mit in sommerweiche Ferne, und...

Nordischer Humor

Der Grund

"Moran ist er eigentlich gestorben?"
"In Liebe und Alkohol!"
"Ach, was Sie sagen — an Liebe auch — wenn ich er denn so lieb geliebt?" (Strig)
"Den Alkohol!" (Erschließung)

Erschließung

"Glaubst du wirklich, daß er sich erschließen wird, wenn du ihn nicht nimmst?"
"Ja, ganz bestimmt, — er hat mir sogar schon einen Katalog von einem Waffenhändler gezeigt!" (Lidende)

Nächtlicher Brand

Am Hause des Großhansmann Roselle war Feuer ausgebrochen. Aus vollem Maße rief die Frau des Hauses, die schon draußen stand, "Meinen Sie bloß meinen Kleinhändler?"
"Ja, ja, meine Dame, habe der Feuerwehmann in ihrer Nähe, wo schläft der denn?" (For Wie)

Man verlange beim Einkauf



Vanillinzucker
Reise-Gesellschaft, Hameln

wir tiefen hinterdrein und fingen es uns wieder. Du pfücktest Kornblumen aus gelbem Regenfeld. „Für unieren Sommer duheim!“ lagelt du. Ja, wir hatten lange den Duft des Sommers und des Herbstes und der Reife in unseren Haaren.
Aber wir nicht überhaupt vom reifen Sommer geleitet, uns das Gute und das Schöne zu bewahren für Tage, da die Wolkengebirge sich am Himmel ballen und uns die Wärme der Sonne vernehmen?

Die letzten Ästern habe ich aus dem Garten geholt. Semitrotzet und schützte leuchten sie. Ein letzter Traum vom Sommer und Sonne. Sont sind die Gärten schon fast. Und auch das Feld ist abgeerntet. Der Abend bricht früh herein. Am Nachmittag, der mit schwerem Duft über stillen Feldern liegt, stob eine Starenwolke auf. Uniere Schnücht haben sie mitgenommen über den Wald, der wie Brand lodet, zum sonnigen Süden.

Der Sommer ging hin. Es werden nun Tage kommen, die kalt sind und regenfeucht und nebelwanger. Wolkenberge werden sich am Himmel türmen. Und die Luft wird grau

Bruckner / Von Hans Joachim Moser

Als man vor nunmehr fünfundsiebzig Jahren den bei Wien verstorbenen Musikprofessor Anton Bruckner zu Sant Florian in die Gruft senkte, wird von den anwesenden Freunden wohl nur ein kleiner Teil gesagt haben, daß Bruckner bereits heute zu den Unsterblichen der deutschen Musik zählt, und daß man seine Werke neben die Werke dieses symphonischen Genies, die von der Rezensensburger Nationalität aufstellen würde. So ist für ihn in einem Maße, wie sonst nur noch selten, die Zeit des irdischen Zerfalls zu einem Zeitabschnitt des geistlichen Aufstiegs im Geiste geworden, und man darf wohl fragen, worauf der Wandel her zu sein. Warum die Werke dieses symphonischen Schöpfers und der drei oder vier Meilen — denn auf nicht sehr viel mehr beruht der Ruhm des Bruckners Namens — nicht schon zu seinen Lebzeiten allüberall hin sich kundbar gemacht haben?

Es ist die alte und in diesem Fall ungemindert drastische Geschichte von „Kämpfers Erdemalen“. Da hatte sich der Geist der Kämpfers Erdemalen, besonders wunderlicher Seiten herabgefallen, einer Schullehrer und Kleinadtorganisten von provinzieller Lebensfremdheit, einen luthischen Keinen und Gültigen, der eher zu den Exerzitien des neunten als zu den lebhaften Großstadtgründlingen des neunzehnten Jahrhunderts gepaßt hätte. Wenn man etwa sein gewaltiges Echoem hört, so weiß man, daß hier ein Mann in der Stube einen Kaffee zu kochen. Er laß, sah aus Meer hinaus und verlor sich vor Mattigkeit in Schlaf und Traum.
Mittags ging plötzlich die Türe auf, und Maria trat herein. „Karsten“, sagte sie. „Dein Kuch hängt seit acht Tagen, du schiffst nicht aufs Waller — bist du krank?“
Karsten räusperte sich verlegen. „Ja“, sagte er. „es will nicht mehr richtig mit mir. Karsten sein, daß der Herrgott meint, ich hätte nun genug gelebt.“
„So schlamm brauchst du es nicht zu machen“, entgegnete Maria, aber Karsten sah an ihren Augen, daß sie wohl sah, daß es mit ihm zu Ende ging.
„Wolltest kann der Theodor mein Kuch verkaufen“, sagte er.
„Maria sich sich auf die Lippen.“ Das ist kein schlammiger Gedanke“, meinte sie nach einer Weile. „den schlammst du zu so alt, daß du dir Kuch geben darfst. Du könntest dir für das Geld künftige Mittel kaufen und wieder zu Karsten kommen.“

und dießig sein. Sturm heuft dann ums Haus und peitscht den Regen gegen die Scheiben. Die Mende werden voll Wind sein und auch die Nächte. Er greift mit brechenden Händen in die fahlen Reste der Linie vor dem Hause, schüttelt sie, zertt sie. Wecht der Baum im Sturm oder hören wir durch das Windsbrausen den Schrei eines verirrten Vogels?

Da ist nun die Heimlichkeit unserer Hissen Stufe gerade recht und die trauliche Engung um uns. Durch das Dämmern reicht uns das Wellen auf die schönen Tage im Frühling die Hand, auf die Wanderung durch blühende Heide und auf den Weg durch Kornkreisen. Es blühen noch die Ästern, die ich dir brachte als letzte Gabe des Sommers.
Wir sitzen und lauschen dem Winde und horchen auf den Regen. Wie schön, daß wir beisammen sind!

Du trittst an unseren Bücherstapel und entnimmt ihm einen federgebundenen Band. Ein wenig abgegriffen schon ist er von vielen Lesern. Der Dichter nimmt uns an die Hand. Wir hören das Meer rauschen, wir hören die Heide lumen, wir atmen den Duft der Felder. Und ein Meister spielt wuchtig das Lied des Herbstes auf der Orgel der Erde.
Es kommt die Nacht. In den Kränzen der Räume ist immer noch das Stürmbrausen und immer noch die Melodie des Regens...



Schreckenschnitt von Anna de Wolf

Kleinigkeiten

Richard Strauß wurde das Wert eines anderen Komponisten empfohlen. Die Art, wie dies geschah, machte Strauß mistrauisch. „Sie mühten nur die Oper kennen, Meister!“ sagte man ihm. „All das Schaffensend, aller Künstlerischen des jungen Tonsetzers sind da hineingekriecht.“
Worauf Strauß kopfschüttelnd entgegnete: „Das versteht ich nicht! Wenn ihm das Komponieren so schwer fällt, warum läßt er dann nicht die Hände davon weg!“

Goethes Vermählung mit seiner Christiane Vulpius erregte bekanntlich in gewissen Kreisen großer Aufregung, nicht minder das Festmahl, weil Christiane nicht „Kandessamä“ war. Nur Johanna Schopenhauer, die Mutter des berühmten Philosophen, machte eine Ausnahme und lud die junge Frau zu sich ein. Sie sagte dabei:
„Wenn Goethe ihr Namen gibt, dann dürfen wir ihr wohl ruhig eine Tasse Tee geben.“

Hans von Bülow war bekanntlich mit einem besonders stark entwickelten Sarkasmus besetzt.

Einmal bekam er die Komposition eines jungen Tonsetzers zur Beurteilung vorgelegt. Er sah nach kurzer Durchsicht bemerkt er, daß der junge Mann starke Ähnlichkeit mit anderen Komponisten gehabt hatte.

Während legte er die Noten beiseite und bemerkte:
„Dieser Herr ist wenigstens insofern ehrlich, als er die Noten nicht mit Tinte, sondern mit Koptierstift geschrieben hat!“

Zur Desinfektion und Wundversorgung

gebraucht man die seit über 10 Jahren bewährte Seplo-Zintur, die in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundsiebzig Pfennigen und in Zupfbehältern zu neunundvierzig Pfennigen erhältlich ist. Sie desinfiziert wie Jod-Zintur und wird genau so angewandt. Seplo-Zintur findet nicht nur bei Heil-, Stich-, Biss-, Schnitt- und Schürfwunden Anwendung, sondern auch bei Entzündungen in der Mundhöhle und des Zahnhalses sowie zur Desinfektion von Wunden und Schnittstellen. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erreicht sie sich ferner bei Verletzungen, Drüsenentzündungen und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

Der Tod des Fischers / Von Hilde Fürstenberg

Der Fischer Karsten war seit vielen Tagen krank und lag barfuß in seinem Bett. In dem Fenster seiner Kiste waren die Vorhänge ganz zurückgezogen. Karsten hatte das getan, weil er vom Bett aus auf das Waller und auf sein Boot hinaussehen wollte. Draußen im Garten, nicht weit vom Fenster entfernt, hing sein Kesch zum Trocknen, auch das Waller, diese drei waren sein Leben, und an ihnen hing er. Eine Frau hatte er nie gehabt. Was soll ein Mann, der händig auf dem Meere treibt, mit einer Frau? Dies sagte Karsten sich zum Trotz, denn in Wirklichkeit war es so, daß die Einzige, die er hatte haben wollte, ihm ausgelacht wurde, als er um sie war. Da war er so jähig geworden, daß er eine andere nicht mehr hatte fragen mögen. Und Maria, — nun, ihr war recht geziehen. Sie hatte den Theodor bekommen und fünf Kinder. Der Theodor war ein Raubbein, und die Kinder, so hübsch und gesund sie waren, waren der Schrecken der Straße, denn ihnen fiel alle Tage ein neues Unheil ein, das sie aufdrücken konnten. Karsten dankte Gott, daß er sich mit solcher Sache nicht zu plagen brauchte, und Maria hätte es ja besser haben können, ihr gequid dies so recht.

Es eine Art und Weise, einen reichschaffenen Mann einzuladen, wenn er es ernst meint?
Karsten lag den acht Tagen, er war seit gezeiten nicht mehr fähig, sich auf dem kleinen Herd in der Stube einen Kaffee zu kochen. Er laß, sah aus Meer hinaus und verlor sich vor Mattigkeit in Schlaf und Traum.
Mittags ging plötzlich die Türe auf, und Maria trat herein. „Karsten“, sagte sie. „Dein Kuch hängt seit acht Tagen, du schiffst nicht aufs Waller — bist du krank?“
Karsten räusperte sich verlegen. „Ja“, sagte er. „es will nicht mehr richtig mit mir. Karsten sein, daß der Herrgott meint, ich hätte nun genug gelebt.“
„So schlamm brauchst du es nicht zu machen“, entgegnete Maria, aber Karsten sah an ihren Augen, daß sie wohl sah, daß es mit ihm zu Ende ging.
„Wolltest kann der Theodor mein Kuch verkaufen“, sagte er.
„Maria sich sich auf die Lippen.“ Das ist kein schlammiger Gedanke“, meinte sie nach einer Weile. „den schlammst du zu so alt, daß du dir Kuch geben darfst. Du könntest dir für das Geld künftige Mittel kaufen und wieder zu Karsten kommen.“

Sie trat an sein Bett und schüttelte seine Rippen auf. „Zut dir der Rücken weh?“ fragte sie.

Karsten konnte kaum antworten. So nach es ihn in der Brust, aber er zwang sich zu einem Nicken, schüttelte den Kopf und sank erschöpft auf das Waller zurück, — die Augen fielen ihm zu, und er wachte nichts mehr von sich.
Am nächsten Mittag kam Maria wieder und brachte einen Topf mit Hühnerstuppe. „Jetzt wird es dir bald besser gehen“, sagte sie. „Theodor hat dein Kuch verkauft und hat ziemlich viel Geld dafür bekommen.“
„So“, sagte Karsten. Ein unendlicher Sammer brach in seinem kranken Herzen auf, er hätte weinen mögen wie ein Kind. Nach einem langen Schmatzen sagte er: „Ja, es ist gut. Ich glaube erst, daß ich noch einmal aufs Waller fahren könnte, aber du hast recht, Maria, ich werde doch nicht mehr gelund.“
„Maria wandte sich um, sie stand am Herd und wärmte die Suppe auf.“ „Aber sagt, daß du nicht mehr gelund wirst?“ sagte sie. „ein Mann wie du, der seit seines Lebens mit dem Tod auf du uns du gelunden hat.“
Karsten lächelte und schloß ein.
An der Stelle, wo sonst das Kesch gehangen hatte, konnte Karsten jetzt den kleinen Pfeifenbein sehen, denn er geplanzte hatte. Er blühte gerade. Karsten sah mit Bewunderung die arten, wehtröhen Blüten, sah, wie sie größer wurde und auseinanderfiel und schließlich zu Boden sanken, dann kamen kleine grüne Äugeln an ihre Stelle, wurden bieder und dießig, und Karsten konnte über die Meise. Ni war es ihm vergnügt gewesen, das Blüten und Wachsen in seinem Garten so Tag für Tag zu sehen. Immer hatte er darzusehen aufs Waller, immer sah er zum erstenmal, wie es langsam geschnitten. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erreicht sie sich ferner bei Verletzungen, Drüsenentzündungen und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

den auseinanderfiel und schließlich zu Boden sanken, dann kamen kleine grüne Äugeln an ihre Stelle, wurden bieder und dießig, und Karsten konnte über die Meise. Ni war es ihm vergnügt gewesen, das Blüten und Wachsen in seinem Garten so Tag für Tag zu sehen. Immer hatte er darzusehen aufs Waller, immer sah er zum erstenmal, wie es langsam geschnitten. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erreicht sie sich ferner bei Verletzungen, Drüsenentzündungen und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

Ein nahrhaftes Gericht: Mondamin-Auflauf mit Früchten!

Fruchtsauce: 1/2 bis 1 kg Obst, 1 ganzes Ei, abgeriebene Schale einer Zitrone, 200 g Zucker, 1 Päckchen Mondamin-Vanillinzucker, 1 Päckchen Mondamin-Baupulver, 250 g Mehl oder 200 g Mondamin, 1/8 Liter Milch. — Das ganze Ei mit 100 g Zucker, 1 Päckchen Mondamin-Vanillinzucker und abgeriebener Zitronenschale schaumig rühren. Mehl mit Mondamin und Mondamin-Baupulver sieben und dazurühren. Das Obst vorbereiten, evtl. zerkleinern und mit dem restlichen Zucker vermischen. Eine Auflaufform fetten, die Hälfte des Teiges dahineingeben, das Obst darauflegen und den Rest des Teiges darüber verteilen. Den Auflauf in Mittelhöhe 1 Stunde backen und mit Zucker bestreut anrichten. Dazu Fruchtsaft reichen.



MONDAMIN — rein — zart — blütenweiss!

Die neuen Lebensmittelkarten

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für den 20. Verteilungsabschnitt vom 20. Oktober bis 17. November verteilt...

Der Unternehmer hat sich gut bewährt

Gauwirtschaftsberater Fromm über Aufgaben in Gegenwart und Zukunft

Im Gauverbandssitzung fand im Danlag in Orlau eine Sitzung der Gauwirtschaftsberater statt, die Gauwirtschaftsberater Hermann Fromm einberufen hatte...

Wirtschaftsentwicklung gut bewährt hat, auch an seiner Tätigkeit in der Gegenwart...

Unser Sportdienst

Was der Sonntag bringt

Im Tischtennis-Wettbewerb, Handball, Fußball, Tennis, Badminton...

Kriegsdienst und Rentenversicherung

Kurz nach Kriegsausbruch war bereits festgemacht worden, daß den Vertriebenen die Zeiten des besonderen Einlasses der Wehrmacht...

Erhebung über den endgültigen Gemüseanbau

Erträge für den eigenen Bedarf in Hausgärten werden nicht erfaßt

Die Erhebung erstreckt sich über das ganze Reichsgebiet einschließlich der neu eingelegten Dörfergebiete und Eupen-Malmédy...

amtlichen Bodenerkundungserhebung 1941 dar, die sich auf die großräumige Fläche dieser Erhebung hingewiesen...

Neben Schwärzen zur Warnung!

Vor dem Sondergericht Braunschweig hatte sich eine ferner Schwärzen vor verantworten, die bei der ersten Gelegenheit...

Weener

Berufsberatungsgewert der DAF, Weingarten, Hofes Alter, Am Sonntag wird der Schuhmachermeister...

Papenburg

Pferde- und Viehmarkt, Jüdische Veranlassungen des Umschlages, Am Mittwoch findet in Lingen die Aktion der über dreihundert Jahre alten...

Malermeister Martini verstorben

Am Mittwoch verstarb im Alter von 73 Jahren der allgemein beliebte und als tüchtiger Fachmann...

Kraftverkehr im Dienste der Kriegswirtschaft

Im Hotel Oranien fand ein Appell der Fachgruppe Kraftverkehr und Expedition statt...

Wer trägt die Schuld?

Vor einigen Tagen brachten wir einen Gerichtsbescheid über einen Verkehrsunfall, der sich auf der Straße...

Betriebsunfall, Getrenn vorzeitig ereignet

sich in der Rudolf-Silber-Straße vor dem Hotel 'König' ein Betriebsunfall, der glücklicherweise aus Versehen mit keinem Verletzten...

Collinshorst, Zur letzten Ruhe bestattet

wurde Schmiedemeister Heide Scheffernmann von hier, Ein großes Gefolge gab dem allgemein beliebten Entschlafenen das letzte Geleit...

Klein-Hofel, In der Dunkelheit geküßt

Am Donnerstagabend fand der 59jährige Einwohner Blank von einer landwirtschaftlichen Verammlung und trat in der Dunkelheit bei einem sàmalen Zuge vorbei...

Wendfurter-Kolonie, Filmabend

Die Gaufrühliche zeigt heute in zwei Vorstellungen in der Schule auf der Kolonie den Tobis-Film 'Tend der Bandur'...

Niederdeutsche Umschau

Und das alles wegen eines Hundes!

Im Verlauf einer durch Alkoholeinfluß entstandenen Schlägerei wegen eines Hundes wurde ein junger Mann in Salzigitter durch Messerhiebe getötet...

Sieben Wildschweine in zwei Tagen erlegt

Kreisjägermeister Trümper, Lüneburg, hat im Jagdbezirk Bokke in zwei Tagen sieben Wildschweine zur Strecke gebracht...

Wertvolle Handschriften verbrannt

Im dem von dem Schriftsteller Hans Riebau bewohnten frohgedehnten Haus in Schneerdingen, einem Schmiedhof des Ortes, brach ein Feuer aus...

Zuchthaus für Feldposttäschendiebstahl

Das Sondergericht Hannover verurteilte die noch unbestrafte 24jährige Frau Elisabeth Bielefeld als Volkschädlerin wegen Diebstahls von Feldposttäschchen zu drei Jahren Zuchthaus...

Angeklagte, die im Postamt Bederteda als Reinemachfrau tätig war, hatte die Gelegenheit benutzt, um etwa zwanzig solcher Täschchen zu entwenden...

Schlageret ein paar Ehepaare

Einem gemeinen Ueberfall leisteten sich zwei Schlägeret aus Salzigitter, die auf der Landstraße einen ihnen entgegenkommenden Laikung dadurch zum Stehen brachten...

Flucht vor dem Zuge

Als der Bahnarbeiter Krupsdahl aus Hohro mit einem Adjunkten-Dreirad auf dem Eisenbahn-Gleis heimwärtsfuhr, hörte er plötzlich hinter sich einen Zug nähern...

Handball

hat ein Unglücksvergnügen: den Handballspiel gegen Lingen in Substanz. Mehr und die Wagnisse...

Tennis

und zwar in Worum. Im Sommer dieses Jahres tragen wir in Worum einen Erfolg über die Kronen...

Leichtathletik

hat wieder 'Rehräuber-Veranstaltungen' auf der Karte. Die Treffen in Papenburg, die haben meist über dem Durchschlag...

Radspport

mit der Begegnung Deutschen-Stalten in Maland, zur den 10ten November in der Reichsstadt ein Radspport...

Es wird verdundelt von 18.45 bis 7.15 Uhr

Weger Spielbetrieb in Südrhein

Um sich für die am 26. Oktober beginnenden Turnierspiele vorzubereiten, wurden einige Spielgemeinschaften vereinbart...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Weg, Stern - Turnverein Norden

Nach langer Pause gibt der Turnverein Norden wieder ein Spiel in Emden, am 14. Oktober...

Unterdem Hohrstrader

53, Gelohlsfeld 4/81, Heilsfeld, Seite 17, 45 Uhr, tritt die gelohlsfeld beim Schützenverein...

Warum "Flugzeug"?

Es genügt nicht allein, gute Hilfsmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein...



Der Krieg im Bild



Panzer beim Fertigmachen zum Angriff. -- PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Zoll (HH).



Im Kampfabchnitt an der Nordfront sind die Geländebedingungen besonders schwierig. Die Mannschaft bringt die Pak über einen Knüppeldamm. PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Matthiesen (Sch).



Auf dem Vormarsch. Nur wenige Tage Sonnenschein herrschten -- schon sind die vorher tief verschlammten Straßen wieder in ein Meer von Sand und Staub verwandelt. (PK-Aufn.: Kriegsberichtler Hermann (Sch).)



Ein Eintrinnen war unmöglich. Unsere Panzer hatten ein Feld umstellt und jede Möglichkeit des Entweichens abgeschritten. Jetzt sahen die Bolschewisten die Sinnlosigkeit ihres Widerstandes ein und ergaben sich. (PK. Kriegsberichtler Neubauer (Sch)).



In panischem Schrecken versucht dieser Bolschewist zu fliehen, obwohl die deutschen Panzer nur wenige Meter hinter ihm sind. PK-Aufn.: Kriegsberichtler Neubauer (Sch).



Säuberungsgruppe durchstreift ein von den Bolschewisten in Brand geschossenes Dorf. //PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Schulz (HH).



Infanterie geht über das Schlachtfeld vor. Überall auf dem Gelände sprechen die Spuren deutlich von der Härte des Kampfes. PK-Aufn.: Kriegsberichtler Hähle (Sch.).



Der Hafen von Kremenchug brannte tagelang. So sieht das Hafenbecken mit den vernichteten Schiffen aus. PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Koch (H.H.).

| AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN | | Zu verkaufen | |
|---------------------------|--|--|---|
| Ver | Bekanntmachung Am Sonntag, dem 12. Oktober, findet in üblicher Weise die Ausgabe der Lebensmittelkarten. | Schöne Kette z. verkaufen. Frau Rente Waujen Witwe, Waujensehn. | |
| Roß | Für nachfolgend aufgeführte Wäse wurden neue Wäsefelder ernannt: Ortsgruppe Gocherhofen: Stad 12 jeht: Jens Peters, Sinesburg. Ortsgruppe Veda: Stad 5 jeht: H. Appelborn, Buchenweg 93 Ortsgruppe Am Hof: Stad 16 jeht: B. Korte, Reimerstraße 15 Stad 21 jeht: G. Müller, Alleestraße 21 Veer., den 10. Oktober 1941. Der Bürgermeister der Stadt Veer (Schf.). | Zu verkaufen eine Milchkuh, bes legtes Kind u. zwei 1 1/2-jährige Kinder, rotb., sowie ein schwarzb. Kind, Deßtr. tailend. Bullen, Voeltzelerlehn. | |
| Veer | Bekanntmachung Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützung für den Monat Oktober wird am Dienstag, dem 14. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Stadtkasse, Neuestraße 2, ausbezahlt. Veer., den 10. Oktober 1941. Das Städtische Sozialamt. | 2 schwere Fäuerschweine zu verkaufen. Veer, Dieweg 10. | |
| Veer | Bekanntmachung Zur Herbeiführung einer vermehrten Sicherung ordne ich bis auf weiteres an, daß die Bedarfsnachweise für hochwertige Lebensmittel wie Butter, Fleisch, Margarine, Speisöl und Kakaopulver den Bürgermeistern von den Kleinrentnern auf Sammelbogen überföhrlich aufgegeben einzureichen sind. Veer., den 8. Oktober 1941. Ernährungsamt des Kreises Veer, Abteilung B. | Kappel-Schreibmaschine zu verkaufen. Wäheres Bunde, Hotel zur Wintle. | |
| Heisfelde | Öeffentliche Bekanntmachung Die Grenz- und Entwässerungsgräben in der Gemeinde Heisfelde sind bis zum 1. November d. J. schußfähig zu reinigen. Festgeföhrte Wäängel werden auf Kosten der Anlieger beseitigt. Heisfelde, 10. Oktober 1941. Der Bürgermeister: S. W. Koffers. | Gut erhaltener Stubenofen zu verkaufen. S. Sanders, Heisfelde, Eilend 9. Ein Hundingerst (Wende) zu verkaufen. Sofian Harms, Weis-Wäringensehn 111. | |
| Weener | Die Lebensmittelkarten werden am Sonntag, dem 12. Oktober 1941, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in den bekanntgegebenen Lokalen verteilt. Weener., den 9. Oktober 1941. Der Bürgermeister. | Fabe mehrere halbjähr. Stammschafe zu verkaufen. Wäiter und Großmütter prämiert. D. Weiners, Steenfelde. | |
| Verloren | Mietgesuche Grauer, r. Glacé-Handschuh, gefüttert, auf dem Wege Gallmarkt bis Bahnhof Veer verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle der D.Z., Veer. Verloren am Sonnabend, d. 4. 10., auf d. Bahnhof Weener, evtl. im Zuge ab Weener 13.14 Uhr bis Veer blauer Damen-Winterhut mit rotem Schleier. Gegen Belohnung abzugeben bei der D.Z. in Weener. | Junges Ehepaar (Beamter) sucht 3-4-Zimmer-Wohnung. Angeb. an Frau Thea Rinne, Eilund 45, Prov. Hannover. Jg. Ehepaar sucht baldmögl. eine 3-4-Zimmerwohnung. Schr. Ang. unt. Q 815 an d. D.Z., Veer. Beamter a. D. sucht sofort oder spätr. 3-Zimmerwohnung in Küche u. Zubeh. b. z. Kreise v. 60-80 RM monatlich. Schriftliche Ang. u. Q 817 an die D.Z., Veer. | Kaufe Jungbrüder, Ochsen, Bullen, Kinder (Kälber) zur Mast, rot- und schwarzbunt, hochtrag. Kühe und Kinder. Aufkäufer gesucht. W. Frejemann, Wäringensehn. Kennnt 24981. Höhenionne anautauen gefucht. Schriftliche Angeb. unt. Q 2984 an die D.Z., Emden. Gut erhalt. Puppenwagen oder Sportwagen z. Kauf. gel. Frau Sophies, Rosteller, Veer. J. Lauf, gel. 1 gebt. Herrenfahrrad Ang. u. Q 814 an d. D.Z., Veer. |